

(1) Une Monade n'est autre chose qu'une substance simple, ~~qui n'est dans les composés qu'au point de vue~~ simple c'est à dire sans parties.

(2) Il faut qu'il y ait des substances simples, puisqu'il y a des composés, car ~~puisque le composé n'est autre chose qu'un rassemblement d'atomes ou d'aggrégation des simples.~~

(3) Or là où il n'y a point de parties il n'y a ny figure, ny étendue, ny figure, et ces monades sont des véritables atomes, ~~et ne sont ni étendus, ni figurés, ni divisibles, et il n'y a point de manière par laquelle ils soient concevables, par laquelle ils puissent servir de substance simple.~~

(4) ~~Or si il n'y a point de parties, il n'y a point de dissolution à craindre, et il n'y a aucune manière par laquelle ils soient concevables, par laquelle ils puissent servir de substance simple.~~

(5) par la même raison il n'y en a aucune par laquelle une substance simple puisse commencer naturellement, puisqu'elle ne sauroit être formée par composition.

(6) Ainsi on peut dire que les monades se font comme les atomes, et se finissent comme les atomes, et ne se font ni se finissent par création et finis que par annihilation.

(7) Il n'y a pas moyen aussi d'expliquer comment une substance simple est changée par une monade, si elle est altérée ou changée dans son intérieur, par une autre substance, ~~puisque on ne sauroit rien concevoir de tel, et que l'intérieur qui puisse être expliqué, et n'y a point de parties, et que les monades sont des véritables atomes, et ne se font ni se finissent par création et finis que par annihilation.~~

(8) ~~Or si il n'y a point de parties, il n'y a point de dissolution à craindre, et il n'y a aucune manière par laquelle ils soient concevables, par laquelle ils puissent servir de substance simple.~~

(9) ~~Or si il n'y a point de parties, il n'y a point de dissolution à craindre, et il n'y a aucune manière par laquelle ils soient concevables, par laquelle ils puissent servir de substance simple.~~

(10) ~~Or si il n'y a point de parties, il n'y a point de dissolution à craindre, et il n'y a aucune manière par laquelle ils soient concevables, par laquelle ils puissent servir de substance simple.~~



Konzept der «Monadologie»

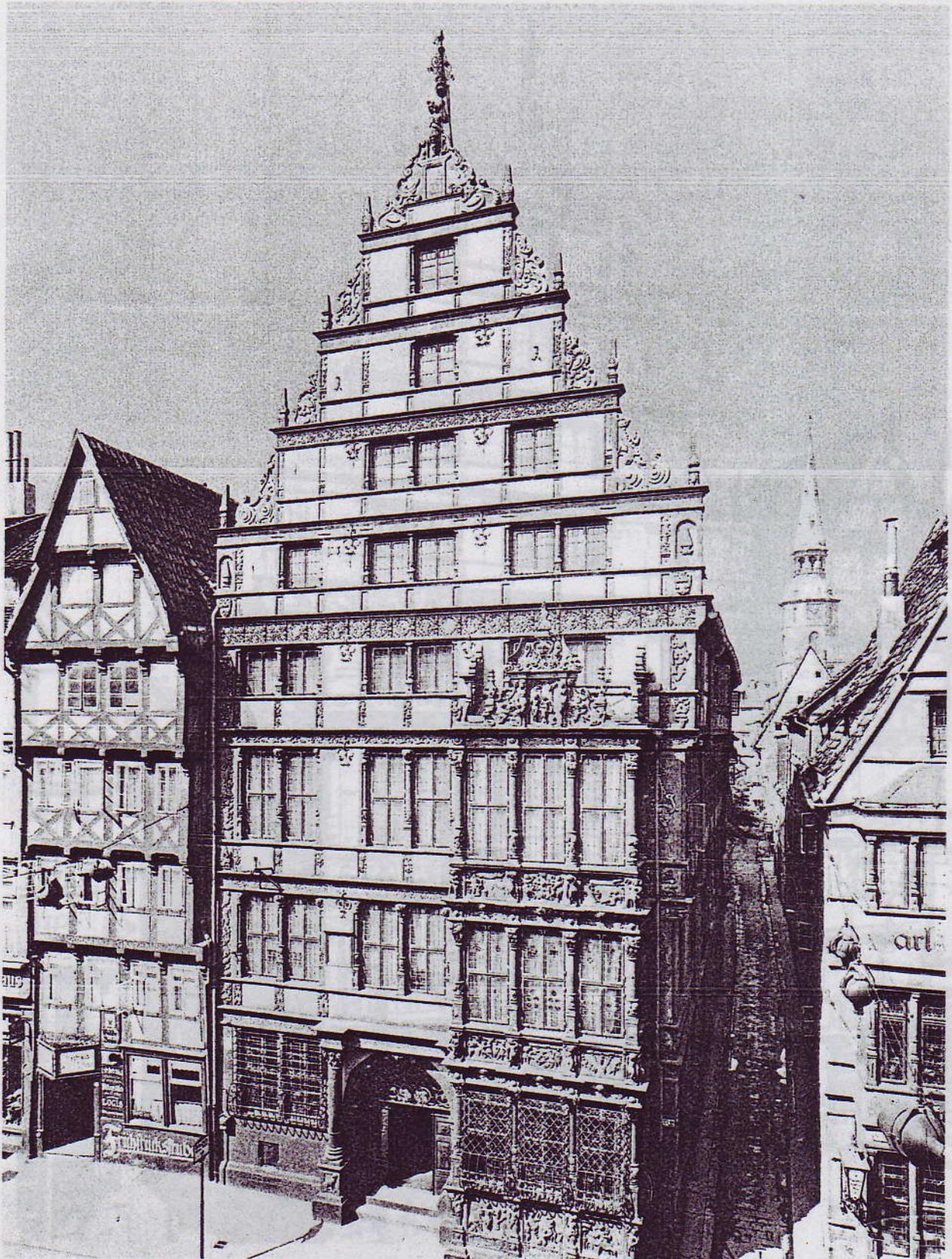


ABB. 59: Leibnizhaus, nach der Wiederherstellung durch A. Haupt

...eine "Exposition" ...
ganze Anzahl alter Möbel" Platz. Insgesamt ein Bild vollgestopfter Räume, noch ganz vergleichbar den vom Makart-Stil geprägten, großbürgerlichen Zimmereinrichtungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Mit der Eröffnung des Hauses war in eine Wohnung auf der dritten und vierten Etage des hinteren Teils der Hausmeister WILHELM BORNE-MANN eingezogen, der bis zu seiner Pensionierung 1929 getreu seinen Dienst versah und dessen Enkelkinder häufig das ganze Haus als Spielstätte benutzen: „Man konnte herrlich Verstecken spielen, obwohl es auch sehr gruselig war. Denn in dem geräumigen Haus gab es viele Ecken und Winkel.“ Ein wenig war das Leibnizhaus also doch noch Lebensraum und Anlaß zu Kindheits-erinnerungen besonderer Art geblieben.

Zwischen 1909 und 1912 kamen erste Gedanken auf, die drei von der Stadt getragenen Sammlun-

...vereinen, auch dadurch begründet, daß das Leibnizhaus, von den Sammlungen befreit, besser als eigenständiges Ausstellungsobjekt wirken könnte; was schließlich auch vom Kunstgewerbeverein begrüßt wurde. Konkrete Vorschläge und Pläne wurden jedoch erst 1918/19, also nach dem ersten Weltkrieg, ausgearbeitet. Der in ihnen enthaltene Vorschlag, im Leibnizhaus ein „Stadtgeschichtliches Museum“ einzurichten, dem HAUPT 1920 für den Kunstgewerbeverein zustimmte, führte im Frühjahr 1921 zu Verhandlungen zwischen dem Magistrat und dem preussischen Staat zur Übereignung des Hauses an die Stadt, die das Gebäude auch zur „Unterbringung der einen oder anderen Dienststelle“ mitbenutzen, daher Umbauten durchführen und aus diesem Grund in einem Vertrag lediglich die Verpflichtung zur Erhaltung des Äußeren auferlegt haben wollte. Dem widersprach nicht nur der Provinci-

ABB. 65: Leibnizhaus, Leibnizzimmer im ersten Obergeschoß des Erkers





ABB. 71: Leibnizhaus, zerstörter Erker (1943/44)



Neustädter Kirche in Hannover, Leibniz' Grabkirche

14. Dezember 1716

Leibniz wird in der Neustädter Kirche in Hannover beerdigt.
Kein Mitglied des Hofes nahm an der Feier teil.

Im 19. Jhdt. war die genaue Lage des Leibnizschen Grabes vergessen.

1902 wird Leibnizens Körper identifiziert.



Prof. Dr. Thomas Sonar
Hildebrandstraße 35
38112 Braunschweig

OSSA LEIBNITII.

VON

PROF. DR. W. KRAUSE
IN BERLIN.

AUS DEM ANHANG ZU DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN VOM JAHRE 1902.

MIT 1 TAFEL.

BERLIN 1902.

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER.

Am 4. Juli 1902 wurde durch Hrn. Architekten Schaedtler das Grab von Gottfried Wilhelm Freiherrn von Leibniz in der Neustädter Kirche zu Hannover aufgedeckt. Der Grabstein trug die Aufschrift »Ossa Leibnitii † 1716«. Diese Inschrift ist aber erst später, jedenfalls vor dem Jahre 1830, gesetzt worden. Es können nach den vorliegenden Nachrichten Zweifel darüber bestehen, ob die Inschrift an der richtigen Grabstätte angebracht worden ist, zumal die Kirchenbücher, welche Aufschluß geben könnten, wie es scheint, verloren gegangen sind. Weiteres hierüber findet man bei Kuno Fischer: Gottfried Wilhelm Leibniz. Leben, Werke und Lehre. 4. Aufl. Heidelberg 1902, S. 297 und im Hannoverschen Tageblatt, Nr. 199 vom 20. Juli 1902. Es wurde auch vermuthet, daß die Leiche des großen Mannes, der zu Hannover am 14. November 1716 gestorben war, in ihrem ersten Sarge nicht bestattet worden sei. Sie sei vielmehr, nachdem sie in diesem Sarge mehrere Wochen in einem Gewölbe der Kirche gestanden habe, in einen anderen, einfacheren Sarg gelegt und in diesem in der Kirche bestattet worden. Wir wissen nichts über die Gründe, die zu diesem Verfahren, wenn es überhaupt als sicher anzusehen ist, geführt haben könnten. Vielleicht war es der freie Standpunkt des Philosophen in religiösen Dingen, der Schwierigkeiten entstehen liefs. Dafür spricht, daß man ihn im Volke in Verdrehung seines Namens »Loewenix« (Glaubennichts) benannte und daß er von Niemand als seinem Gehülfen Eckhart (auch Eccard oder Ekhard geschrieben) zur Gruft geleitet wurde. Über diese Dinge lesen wir verschiedene Angaben. Kuno Fischer, a. a. O. S. 299, giebt nach »Doebner, Briefwechsel mit Bernstorff, S. 20« an, daß Leibniz erst vier Wochen nach seinem Tode, am 14. December 1716, beerdigt sei; vorher sei der Leichnam vorläufig in einem Gewölbe der Kirche beigesetzt gewesen. Es sei nicht wahr, daß Eckhart, wie

dieser es berichte, allein die Sorge für die Bestattung auf sich genommen habe. Andreae (Chronik der Residenzstadt Hannover, 1859, S. 163) sagt, daß Leibniz ganz in der Stille, nur von seinem getreuen Freunde Eccard begleitet, in der Neustädter Kirche am 14. November 1716 beigesetzt worden sei. Die Nachricht Andreae's dürfte ein Schreibfehler sein (November statt December) und ist keinesfalls im Datum genau, da Leibniz am 14. November erst in der zehnten Abendstunde gestorben ist (Guhrauer: Leibniz, Th. II, S. 328 ff., citirt nach Kuno Fischer).

Daß Eckhart ein wahrer Freund Leibnizens gewesen sei, wird von Kuno Fischer mit guten Gründen bestritten; es ist daher auch den Angaben Eckhart's kein besonderes Vertrauen zu schenken.

Das Grab war, wie das aus dem weiter unten mitgetheilten Befunde erhellt, meistens oder doch sehr häufig von Grundwasser getränkt. Als es am 4. Juli 1902 geöffnet wurde, zeigte es sich, daß es schon einmal seitlich erbrochen gewesen war, indem drei Reihen von Mauersteinen an der Ost-Seite weggenommen und kunstgerecht wieder eingemauert worden waren. Man hat keine Kenntniß davon, weshalb dies geschehen sei; nach Aussage des Hrn. Schaedtler war die Öffnung nicht groß genug, um einen Erwachsenen durchzulassen.

Nach den angeführten Daten kann es zweifelhaft erscheinen, ob die in der mit »Ossa Leibnitii« bezeichneten, am 4. Juli 1902 eröffneten Gruft vorgefundenen, von mir untersuchten und im Nachfolgenden beschriebenen Gebeine in der That die Gebeine von Leibniz waren. Ich nahm die Untersuchung im Auftrage von Prof. Waldeyer erst am 9. Juli d. J. vor, indem ich, alsbald nach dem Eintreffen der von Hrn. Architekten Schaedtler an Prof. Waldeyer gelangten Mittheilung, nach Hannover mich begab. In unseren Händen befindet sich eine amtliche Beglaubigung des Pastor primarius Mohr von der Neustädter St. Johanniskirche, daß in zwischen die der Grabstätte entnommenen Gebeine in der Sacristei unter Verschluss gehalten waren, bis sie mir übergeben wurden. Was ich also untersucht habe, waren thatsächlich die der Gruft mit der Bezeichnung »Ossa Leibnitii« entstammenden Gebeine.

Nun fragt es sich aber, wie gesagt, sind das wirklich Leibnizens Gebeine? Offenbar kann man bei den unsicheren geschichtlichen Angaben, die wir nur besitzen, sich zur Feststellung der Identität des ausgegrabenen Skelets nur an anatomische Merkmale halten. Es soll deshalb gleich hier

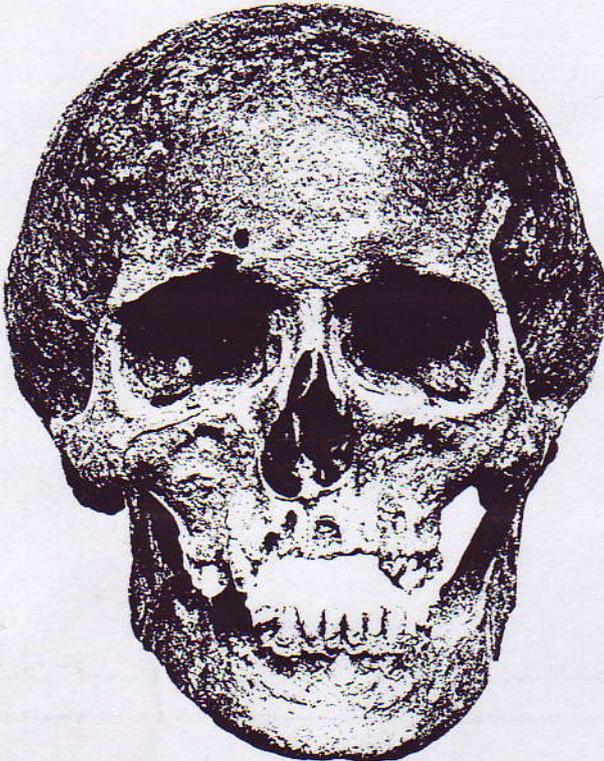
bemerkt werden, dafs an der Identität des Skelets kein Zweifel bestehen kann. Das Skelet war das eines alten Mannes, dem die oberen Vorderzähne fehlten, mit langem Untergesicht, Anchylose des Phalangengelenkes der rechten grofsen Zehe und einer Knochengeschwulst am unteren Ende der linken Tibia. Leibniz, der am 1. Juli 1646 (N. St.) geboren war, hatte aber ein Alter von 70 Jahren erreicht und an Podagra und einem Fufsleiden gelitten (Andreae, a. a. O. S. 157), so dafs er längere Zeit vor seinem Tode im Gehen behindert gewesen war. Auch stimmt die Länge des Skelets mit seiner Statur, wie sie uns wohlbeglaubigt überliefert ist, überein, sowie die Form des in der Gruft vorgefundenen Schädels mit seiner von ihm selbst behaupteten slavischen Herkunft.

Die Knochen des Skelets waren sehr nafs, braunschwarz, von Grundwasser durchtränkt. Der Sarg, von Eichenholz, war in kleinere Stücke zerfallen; die Beschläge bestanden aus Zinn und Blei, waren größtentheils zerstört und zeigten niedliche Engelsköpfcchen, als ideale Grabwächter, wie sie in Gräbern aus jener Zeit häufig vorkommen. Es wurde aber gar nichts von den zahlreichen Verzierungen und Emblemen aufgefunden, welche dem ersten Sarge, aus dem die Leiche wieder herausgenommen war, zugeschrieben werden. Die Knochen lagen in feuchter schwarzer Humuserde, wie sie aus dem Zerfall von pflanzlichen und thierischen Geweben hervorgeht, dazwischen viele eiserne, zum Theil an den Spitzen umgebogene Sargnägel.

Der Schädel war bei der Herausnahme nafs, braunschwarz, nach dem Trocknen braungelb. Der Unterkiefer war ebenfalls nafs und paßte sehr genau in seine Gelenkgruben am Schädel. Alle Messungen wurden an den noch feuchten Knochen vorgenommen, wobei ich mich der Assistenz des Hrn. Dr. Berthold in Hannover in dankenswerthester Weise zu erfreuen hatte.

Die Dimensionen des Schädels betragen in Millimetern:

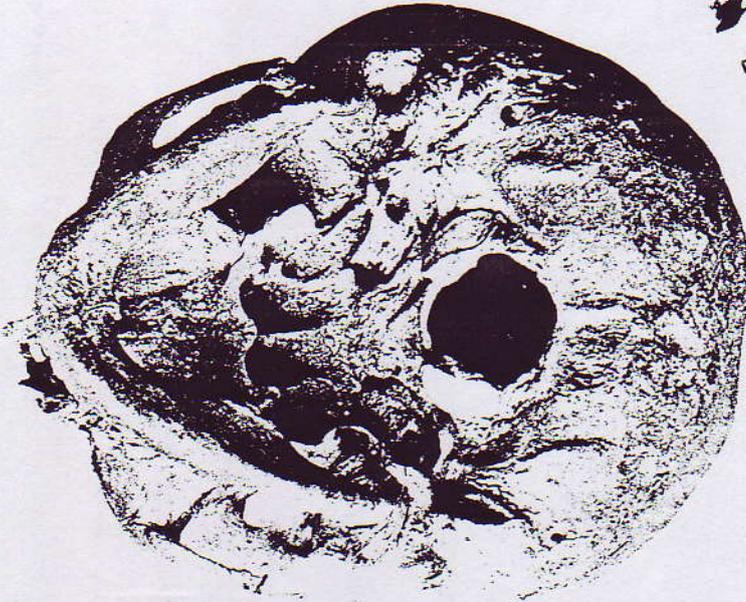
Gerade Länge	175
Größte Länge	172
Intertuberallänge	170
Größte Breite	158
Kleinste Stirnbreite	97
Ganze Höhe	116
Hülfshöhe	117



1.



3.



4.

Wyjściowa geometria

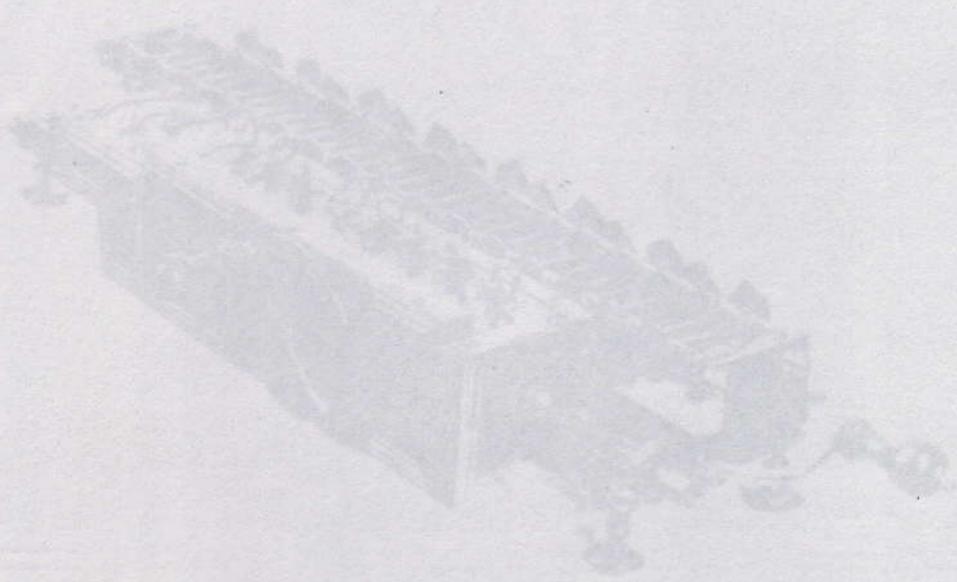
$10^0 = 10^0$

Tabulag

sta stabel

1	1	2^0
10	2	2^1
100	4	2^2
1000	8	2^3
10000	16	2^4
100000	32	2^5
1000000	64	2^6
10000000	128	2^7
100000000	256	2^8
1000000000	512	2^9
10000000000	1024	2^{10}

Leibniz entdeckt das duale Zahlensystem (Binärsystem)



1697 - BEI EINEM TELEFONAT
MIT SEINER MUTTER...



... ENTDECKT LEIBNIZ
DEN BINÄRCODE!

SCHLOSS HERRENHAUSEN



LEIBNIZ-
KEKS

H. BAHLSEN'S CAKES-FABRIK HANNOVER.

H. B. 1900

The illustration depicts a man in 18th-century attire, including a long, patterned coat with a large white cravat and a dark, fringed cape. He is holding a cane and standing in front of the Schloss Herrenhausen, a large, symmetrical palace with a central pediment and a long facade. The scene is set in a park with manicured lawns and trees.

Bahlsen-Werbung, um 1900